

Deutsch- Ostafrikanische Zeitung.

Erscheint wöchentlich einmal.
Abonnementspreis vierteljährlich:
Für Darassalam 3 Kup.
Direkt unter Kreuzband bezogen
Für die übrigen Teile des Schutzgebietes 3 1/2 "
Für die Länder des Weltpostvereins 5.— Mark.
Für Deutschland und seine Kolonien 4.— "



Insertionsgebühren f. d. 4-gespaltene Petitzeile 50 Pf.
Abonnements nehmen sämtliche Postanstalten
Deutschlands und Oesterreich-Ungarns zum Preise
von 4 Mk. entgegen. — Postzeitungsliste 1776 a.
Telegramm-Adresse: „Zeitung Darassalam“.

Jahrgang II.

Darassalam, den 27. Oktober 1900.

No. 42.

Wirtschaftsleben im Innern unserer Kolonie.

Mehr vielleicht noch wie in den Küstenstationen Deutsch-Ostafrikas wird in den abgelegeneren Bezirken unserer Kolonie für die Entwicklung des wirtschaftlichen Lebens und den Aufschluß der Landesreichthümer gethan. Es ist eine Freude zu sehn, mit welchem Verständnis zum Theil die militärischen Leiter der Stationen im Innern der Kolonie sich einer civilen Verwaltung bestreben, wie sie bemüht sind das, was ihnen ihr Bezirk an landwirtschaftlichen und industriellen Erzeugnissen zu bieten im Stande ist, festzustellen, ans Tageslicht zu fördern und für die Kolonie nutzbar zu machen.

In allen Bezirken im Innern ist schon viel für den Wegebau geschehen und vielfach sind in Verbindung damit Versuche angestellt, den Trägerverkehr durch Lastthiere und Wagen zu ersetzen. So sind in Moschi erfolgreiche Versuche mit Maffiaeseln gemacht worden, die einspännig 2 1/2, 4 oder 5 spännig 4—10 Centner zehn Tage hindurch beförderten, dann eine Woche Ruhe und nach weiteren zehn Tagen Weide bekamen. Ebenso haben sich in Muanza zweirädrige Ochsentarren mit indischer Beschirmung gut eingeführt. Esel als Träger zu 2 Lasten finden sich jetzt in größeren Karawanen auf den meisten größeren Straßen.

Eine wesentliche Verbesserung ist die in weiterem Maße durchgeführte Anlage von Rasthäusern und namentlich Märkten und Markthallen an den Hauptstrecken nach Tabora, Muanza und Songea, wodurch den Räubereien der Träger und der damit verbundenen Verödung der Strecken vorgebeugt wird. Als eigenthümliche Erscheinung hat sich eine starke Zunahme des Karawanenverkehrs in der Richtung Trangi—Massaiteppe nordwärts gezeigt.

Erstaunlich ist es, wie sich der Verkehr auf den großen Seen entwickelt. Der „Hermann v. Wissmann“, unser einziger Dampfer auf dem Nyassa, hat der Nachfrage kaum genügen können und ganz unerwartete Erträge erzielt. Auf dem Tanganika ist die „Hedwig v. Wissmann“ jetzt schon aufs Wasser gesetzt, drei weitere Dampfboote werden von englischer und congolischer Seite gebaut. Auf dem Nyanza wo unsere Dampfmaschine in je 2 Tagen Fahrt die Verbindung nach Bukoba und Schirati unterhält, werden von englischer Seite ebenfalls 3 neue Dampfer gebaut.

Was die Produktion des Landes betrifft, so wird uns von allen Seiten über eine Zunahme des Reisbaues berichtet und im Bezirk Mahenge findet der Tabakbau eine immer weitere Verbreiterung. An Kautschuk wurden im ersten Halbjahre 1900 rund 182 000 Pfd. exportirt, davon über 40 000 Pfd. von Langenburg aus. Aus den Bezirken Ujiji und Kassanja (Bismarcksburg) wie aus Ufeguba dürfte der Export von

Wachs lohnend sein, denn die dortigen Eingeborenen treiben unter der Anleitung der Behörden mit größtem Erfolge Bienenzucht.

Als besonders landwirtschaftlich reiche Produktionsländer erscheinen die gesammten Bezirke südlich des Victoria-Nyanza, ferner die Bezirke Mahenge und Songea neben den anderen bereits bekannteren reichen Ländern der Kolonie, wie dem Kondelände. Die Bezirke Bukoba und Muanza zählen zusammen mindestens 800 000 Seelen.

Ueber neue Mineralienfunde im Innern der Kolonie gehen auch unausgesetzt Berichte ein, so sind bei Songea Eisenerze aufgefunden worden, während man an den Upallabergen im Bezirk Mahenge mächtige Bleilager entdeckt hat. In Muanza besteht bereits eine Eisenindustrie. Das Hauptzahlmittel in jenen Distrikten sind Eisenhaken, welche den Zahlungswert von 1/2 Rupie besitzen. Auch Steuern werden in diesen industriellen Erzeugnissen und zwar zu vielen Tausenden entrichtet, deren ausgiebige Verwendung und Absatz mit der Verbesserung der Verkehrsverhältnisse gleichen Schritt halten. Ueber das Vorkommen von Steinkohle und Kupfer wird aus Karema am Tanganyika berichtet.

Von großer Bedeutung ist auch die höchst ergiebige Salzproduktion von Uwinga, welcher Ort vier Tagereisen von Ujiji liegt. Hier kostet das Whizja (20 engl. Pfd.) Salz 1/2 Rupie, während z. B. in den salzarmen aber landwirtschaftlich reichen Nyassadistrikten dasselbe zur Zeit kaum bezahlbar ist und deshalb ein Austausch der beiderseitigen Erzeugnisse angestrebt wird. — Wir ersehnen aus all' dem Vorstehenden, daß der wirtschaftliche Ausbau des Innern unserer schönen Kolonie trotz der noch embryonischen Verkehrsmittel unabhängig von den Küstenplätzen immerhin vorwärts schreitet und die kommende Bahn das wirtschaftliche Leben in die inneren Bezirke nicht erst tragen, sondern es nur mächtig fördern wird.

Das holländische Kriegsschiff in Darassalam.

Gestern früh um 8 Uhr lief das holländische Panzerdeckschiff „Gelderland“ mit Präsident Krüger an Bord in den Hafen von Darassalam ein, um Kohlen zu nehmen. Es ist das erste Mal, daß ein niederländisches Kriegsschiff einen afrikanischen Hafen Deutschlands anlauft und wir begrüßen diese Thatsache mit Freude und heißen unseren heimathlichen Nachbarn auf Deutsch-afrikanischem Gebiete herzlich willkommen. Gerade in der letzten Zeit findet man in der holländischen Presse zu unserer Freude und Genugthuung immer mehr den Standpunkt vertreten, daß ein Anschluß der Niederlande an Deutschland und ein Einvernehmen beider Staaten vor allem in der Zollfrage das Ratsamste sei, und daß auch Hollands überseeische Interessen im Stillen Ozean ein Zusammengehen mit dem deutschen Reiche in jeder Beziehung rechtfertigter würden. Hoffen wir also, daß dieser Besuch eines schönen nieder-

ländischen Kriegsfahrzeuges und seiner Mannschaft in einem Deutsch-ausländischen Hafen ein weiteres Band für die durch die Verlobung der Königin Wilhelmine mit einem deutschen Prinzen an und für sich schon angebahnte Freundschaft zwischen Deutschland und Holland sein möge! —

Auch jene ehrwürdige Gestalt des alten Präzidenten Krüger, der unter so bedauerlichen Umständen sein geliebtes Transvaal hat verlassen müssen und nun unter dem Schirm der holländischen Kriegsfahne sich nach Europa in den Schutz seiner niederdeutschen Stammesverwandten begiebt, begrüßen wir hier auf deutschem Boden von ganzem Herzen und wünschen ihm ein glückliches Landen an dem Ziel seiner Reise. —

— In der Nr. 220 der „Tägl. Rundschau“ vom 20. September finden wir, trotzdem Dr. Hans Wagner zu jener Zeit bereits aus der Redaktion jenes Blattes ausgeschieden war, einen Leitartikel, welcher ganz in dem bekannten Hans Wagner'schen Tone sich in recht unschöner und die Wahrheit auf den Kopf stellender Weise gegen Gouverneur von Liebert richtet. Es ist ja zu verstehen, wenn eine Zeitung von dem seitens eines ihrer früheren Redakteure eingenommenen Standpunkt nicht so ganz plötzlich abzuweichen für gut hält und — wenn auch ungern — vorläufig dasselbe Fahrwasser hält, daß aber ein Blatt, welches seiner nationalen Tendenz und der auch sonst im allgemeinen vornehmen Discretion seiner Artikel wegen früher so beliebt war, über einen Ehrenmann und preussischen General mit derartig aus der Luft gegriffenen, gehässigen Neußerungen, wie sie in den ersten 15 Zeilen des besagten Artikels zu lesen sind, aufzuwarten im Stande ist, erscheint uns unerfindlich. Es bedarf an dieser Stelle keiner Nichtigstellung jener Behauptungen, denn die Leserkreise, deren sich die „Tägl. Rundschau“ aus Gründen der Anhänglichkeit vorläufig noch zu erfreuen hat, werden sich auch ihr Theil dabei gedacht haben.

Bevor wir auf einige Angriffe näher eingehn, mit welchen uns der Artikelschreiber der „Tägl. Rundschau“ nach Lektüre jenes Wagner'schen Produkts „Falsche Propheten“*) bedacht hat, wollen wir ihm feierlichst erklären, daß die „Deutsch-Ostafrikanische Ztg.“ entgegen seiner Behauptung in keiner Weise von Gouverneur von Liebert abhängig ist, sondern daß sie in Gemeinschaft mit fast allen Deutsch-Ostafrikanern das Wirken und Wollen des Herrn von Liebert billigt und ihm deshalb dabei zur Seite steht. —

Die „ernste politische Frage“ und zwar die der „Gefährdung des Deutschen Kolonialbesitzes in Ostafrika“ in Folge Einführung der Hüttensteuer pp. wird wohl nur in den Redaktionsräumen der „Tägl. Rundschau“ und der „Kol.-Zeitschrift“ als ernste Frage behandelt werden, jeder Afrikaner

*) Wir behalten uns vor auf den Inhalt jenes Productes in einer der nächsten Nummern zurückzukommen.

wird heutzutage einen allgemeinen Aufstand in Ostafrika — wie er der „Tägl. Rundschau“ so schreckhaft vorschwebt — für nicht mehr möglich und ausgeschlossen halten, dagegen dürfte er auch weiterhin eine strenge Durchführung der Hüttensteuer als ein vorzügliches Erziehungsmittel unserer schwarzen Bevölkerung ansehen. —

Zur sachgemäßen Beurteilung der Gründe, welche wir seiner Zeit schon für die zeitweise Verminderung der Zolleinnahmen im Schutzgebiet anführten und deren wir noch weitere zu nennen vermögen, müssen wir dem Artikelschreiber der „Tägl. Rundschau“ das richtige Verständnis absprechen, denn er kennt — wie wir aus Allem ersehen haben — die Verhältnisse in der Kolonie zu wenig, um über solche Sachen eine Kritik ausüben zu können. Wir halten jedenfalls diese genannten und noch zu nennenden Gründe nach wie vor als richtig aufrecht und sind auch der Ueberzeugung, daß dieselben von keinem einsichtigen Kolonialpolitiker als „Besöhnungsversuche“ der nachtheiligen Folgen eines falschen Regimes angesehen werden. Wenn wir an dieser Stelle noch einmal auf die Frage des mutmaßlichen Handelsniedergangs von Deutsch-Ostafrika zurückkommen, so thun wir dieses, um die Aufmerksamkeit unserer Leser auf einige früher von uns weniger berücksichtigte Punkte zu lenken, welche auch noch als Begründung für die Verminderung der Zolleinnahmen in Betracht kommen, die jedoch in der Kolonie keineswegs einen Rückschritt des Verkehrslebens in Folge Mißwirtschaft in der Verwaltung hervorgerufen haben. Jedenfalls kann von einem wirtschaftlichen Niedergang der Kolonie in der That nur in den Kreisen der „falschen Propheten“ die Rede sein. Naturgemäß wechseln im wirtschaftlichen Leben von D. D. A., ebenso wie in der Heimath, fette und magere Jahre. Wenn die Kolonie gegenwärtig also eine Krisis durchzumachen hatte, so bedeutete dies an sich noch keine Ausnahmeerscheinung. Jedenfalls ist der Grund nicht in der Regierungspolitik des Gouverneurs von Liebert, sondern in ganz anderen Umständen zu suchen. Bei nochmaliger Erörterung derselben soll die überaus wichtige Frage der Zentralbahn aus dem Rahmen der Betrachtung ausgeschieden bleiben, da es sich hier nur um ein Projekt der Zukunft handelt, dessen wohlthätiger Einfluß auf die Entwicklung von D. D. A. die rückliegende Zeit nicht berührt.

Lähmend wirkten in der letzten Zeit, wie Seebmann weiß und von uns schon häufig bemerkt, u. a. drei Hauptfaktoren auf Handel und Wandel in der Kolonie ein.

In erster Linie sind es die Nachwehen der Hungersnoth und der Pockenepidemie, welche in den Jahren 1898/99 die eingeborene Bevölkerung über alles Erwarten dezimirt haben. Die Bedarfsartikel, z. B. Stoffe, für den nach herumlaufenden jungen Nachwuchs sind naturgemäß verschwündernd.

Der zweite Grund besteht in der langsamen und stetigen Abnahme des Durchgangsverkehrs nach dem Herzen Afrikas, insbesondere nach dem Kongostaat und nach Uganda. Immer seltener wurden die vielhundertköpfigen Karawanen, welche früher von der deutschen Küste aus nach dem Innern abgelassen wurden und dahin zurückkehrten. Der Handel folgt naturgemäß dem billigsten und raschesten Beförderungsmittel und sucht mithin mit Vorliebe die Mombassa- und die Kogobahn auf, während D. D. A. ohne große Verbindungsbahn leer ausgeht.

Ein dritter nicht zu unterschätzender Nachtheil liegt in dem durch die Nähe Zanzibars begünstigten Schmuggel. Daß ein solcher existiert und zeitweise in größerer oder geringerer Blüthe steht, kann wohl auch von sachmännischer Seite nicht in Abrede gestellt werden. Die Werthe, welche jährlich an der D. D. A.-Küste unverzollt aus- und eingehen, lassen sich vielleicht auch nicht einmal schätzungsweise bestimmen, immerhin muß aber damit gerechnet werden. Die hiesigen Zollsätze sind bekanntlich außergewöhnlich hohe, so daß der Schmuggel einen lohnenden Ertrag abwerfen und zur steten Fortsetzung anreizen muß. Der ganze Schmuggel wäre unterbunden und die gesammte Zollverwaltung von D. D. A. die denkbar einfachste der Welt, wenn Zanzibar deutschem Schutz unterstellt wäre.

Schon die vorstehenden Punkte beweisen zur Genüge, daß, wenn je die Zoll- und Handelsbilanz von D. D. A. im Großen Ganzen in den letzten Jahren keinen günstigen Abschluß mehr aufweisen sollte, dieses nicht auf Mißgriffe der Re-

gierung zurückzuführen ist, sondern daß es sich um eine vorübergehende Stagnation handeln würde. Aber auch dies ist keineswegs der Fall. Die Importzölle, welche eine Haupteinnahmequelle der Kolonie bilden, zeigen seit dem Jahre 1892 eine regelmäßig fortschreitende Steigerung. Der Ertrag nur nach einer Darstellung in dem als Beilage zum „Deutschen Kolonialblatt“ 1900 erschienenen Jahresbericht über die Entwicklung der Deutschen Schutzgebiete im Jahre 1898/99 — Seite 235 — ist folgender:

1892/93 . . .	300 000	Rupie
1893/94 . . .	404 000	„
1894/95 . . .	115 000	„
1895/96 . . .	579 000	„
1896/97 . . .	690 645	„
1897/98 . . .	709 385	„
1898/99 . . .	839 064	„

Für 1899/00 ist das Ergebnis noch nicht bekannt gegeben. Hiernach hat sich der Ertrag der Importzölle innerhalb 7 Jahren nahezu um das Dreifache erhöht und dies zumeist in den letzten Jahren, also gerade unter der Regierung des Herrn von Liebert.

Die Ausfuhrzölle haben sich zwar nach einer an derselben Stelle enthaltenen Erläuterung in gleichgünstiger Weise bis jetzt nicht entwickeln können, jedoch darf auch hier mit Vertrauen in die Zukunft geblickt werden, namentlich wenn es der Regierung durch geeignete Maßnahmen gelingt, der Vernichtung des Kautschuks vorzubeugen und diesen zur Zeit werthvollen Exportartikel der Ausfuhr zu erhalten. Ein wesentlich günstigeres Bild würden die Ausfuhrzölle aufweisen, wenn die Plantagenerzeugnisse und verschiedene andere afrikanische Produkte vom Ausfuhrzoll nicht befreit wären. Es wäre interessant die Summe kennen zu lernen, welche die Regierung sich durch derartige Zollbefreiungen im Interesse der Hebung der Kolonie alljährlich entgehen läßt.

— In Usumbura wurde am 2. September d. J. ein kurzer Erdstoß verspürt. Um 1⁴⁵ Uhr hörte man eine kurze, einmalige Detonation, so wie sich etwa eine Sprengung in einem entfernt liegenden Steinbruch anhören würde. Unmittelbar darauf folgte eine etwa 2 Sekunden dauernde, rüttelnde Bewegung des Erdreichs. Richtung etwa N-S.

Die Stadt Ibo.

Beim Cap Delgado grenzen die portugiesischen Besitzungen an unsere Kolonie. Der äußerste, gegen dieselbe jetzt noch vorgeschobene Grenzposten, ein Leutnant und 20 Mann, befindet sich in dem Dorfe Palma, welches in der Lunghi-Bay, südlich vom Cap Delgado liegt.

Es war Abend, gegen Sonnenuntergang, als wir mit dem Dampfer das Cap und das wie ein Nachtlämpchen unruhig flackernde Licht des Leuchtturms passierten. Der Maschinentelegraph wurde auf „halbe Fahrt“ gelegt und am nächsten Morgen steuerten wir, die Signalstation links liegen lassend, in den Hafen von Ibo hinein. Es war nicht ganz leicht und mühsam, sich zwischen den der Karte nach nicht richtig ausgelegten, vielleicht auch von der Strömung vertriebenen Fahrwasserbojen in den Hafen hineinzufinden; aber schließlich gelang es doch und gegen 8 Uhr rauschte der Anker in die Tiefe. Vor uns lag im Morgenjonnenschein Ibo.

Die Stadt, welche auf der gleichnamigen Insel liegt, macht von der See aus betrachtet einen freundlichen, schmucken und zugleich stolzen Eindruck. Im Vordergrund liegt das gewaltig und grimmig aussehende Fort. Dahinter und rechts davon erblickt man weiß getünchte Häuser, die fast durchweg mit roten Ziegeln gedeckt und teilweise durch Palmen und buschige Mangobäume überschattet sind.

Die Hafenverhältnisse gestatten den Schiffen das Ankern unmittelbar in Nähe der Stadt leider nicht; sie liegen vielmehr etwa 2—3 Seemeilen von derselben entfernt und ein Ruderboot braucht 1¹/₂ Stunden, um durch ziemlich unsicheres Fahrwasser und über eine Sandbank in einen etwa 60 Meter breiten, aber nur eine schmale Fahrwinne aufweisenden Kreef und so zur Stadt zu gelangen.

Je näher man auf dieser Fahrt der Stadt kommt, um so mehr schwindet der günstige vortheilhafte Eindruck, den sie auf den Fremden von weitem macht und mit dem Betreten des sandigen, weit vorgestreckten Ufers kann man sich des Gefühls einer großen Enttäuschung nicht erwehren.

Ueber 400 Jahre sind die Portugiesen nunmehr im Besitz dieses Fleckchens Erde; aber von einer erspriesslichen, segensreichen kulturellen Arbeit legt es kein sehr beredtes Zeugnis ab. Wanderer, kommst Du nach Ibo, so watest Du unausgesezt und bis an die Knöchel in feinem, schmutzig grauen Sand; denn gepflasterte oder geplanierte Straßen sucht Dein Auge und Dein Fuß vergebens. Du hast nach kurzer Zeit das unangenehme Gefühl, Schuhe und Strümpfe von den feinen Sandkörnern angefüllt zu haben. Die schwerfälligen Gebäude, fast durchweg alte, aus früheren Zeiten stammende Bauten mit meterdicken Mauern und massiven Wänden, sind teilweise verfallen und verödet, teilweise renoviert und dienen dann den dort ansässigen europäischen Firmen wie den Indern und Baniänen als Kauf-, Wohn- und Lagerhäuser. Sie zeugen von dem Alter der Ansiedelungen. Es herrscht tiefe Ruhe in den Straßen, wie in den Häusern; denn es ist noch früh am Tage, Vormittag, kurz nach 10 Uhr, und zu dieser Tageszeit pflegt man in Ibo noch der süßen Ruhe. Der tote, leblose, schläfrige Eindruck wirkt geradezu beklemmend. Kein Leben, kein Streben. Ueberall Verfall!

Im Zoll und in der Post, an deren Spitze ein Zoll- und ein Postdirector stehen, sieht man eine große Anzahl müßig herumstehender Beamter; sie scheinen alle auf Thätigkeit nicht sehr erpicht und mit Arbeit gerade nicht überbürdet zu sein. Inmitten der Stadt befindet sich ein freier Platz, der Spuren ehemaliger Bepflanzung und Pflege verrät und von einem einsam und gravitätisch daherstolzierenden zahmen Storch belebt wird. Auf der einen Seite dieses Platzes hat sich in einem mächtigen Bauwerk die D.-D.-A.-G. niedergelassen; ihr gegenüber liegt die Post, zur Rechten ein blutrot gestrichenes Gebäude mit zerbrochenen Fensterscheiben, der Wohnsitz des Gouverneurs von Ibo, der gleichzeitig Präsident einer portugiesischen Handelsgesellschaft, der „Companhia do Nyassa“, ist und zur Linken ein hoher Bau mit Säulenhalle, die Residenz des portugiesischen Intendanten, der die Consulatsgeschäfte führt. Die Markthalle, etwas außerhalb der Stadt und auf einem niedrigen Hügel liegend, ist klein und unsauber. Die Eingeborenen, welche hier ihre Waren feil bieten wollen, müssen von der Companhia do Nyassa Erlaubnisscheine, für die sie einige Besa bezahlen, haben. An die Stadt lehnt sich, nach der See zu, ein Palmenwald an, in dem sich die Hütten der Eingeborenen vertret gruppiert und vor dieser Waldung, hart am Strande, liegt das Fort. Uralte Kanonen, auf morschen, teilweise zusammengebrochenen Lafetten liegen hier und da umher; auf den Mauern des Forts liegen Soldaten müßig und faulenzend herum und sehen den Fremden mit schläfrigen Augen erstaunt an, als wunderten sie sich, daß es Menschen geben kann, die sich überhaupt den Strapazen des Gehens unterziehen und noch dazu während der Mittagsstunden.

Die Bewohner Ibos sind fast durchweg Inder, Goanesen, Baniänen und Mischlinge. Portugiesen sind nur 4—6 ansässig.

Es wird behauptet, daß die dortigen portugiesischen Beamten schon seit Jahr und Tag kein Gehalt mehr von der Heimat beziehen, sondern daß sie monatlich die Einnahmen der Post und des Zolles nach Rang und Würden unter sich aufteilen. Diesen kläglichen Zuständen ist es wahrscheinlich auch zuzuschreiben, daß die Hafengebühren, welche die Schiffe bezahlen müssen so wie der für den notwendigen Gesundheitspaß zu erlegenden Dbolos ganz beträchtliche sind. Trotzdem offenbar für die Pflege und das Gedeihen der Stadt nur wenig gethan wird, sind die Eingeborenen mit den bestehenden Zuständen durchaus zufrieden, denn sie werden mit Zahlung von Steuern nicht belästigt und zu besonderen Arbeitsleistungen nicht gezwungen. An Kaufhäusern sind außer einer französischen Firma vor allen Dingen Philipp & Co. sowie die neu etablierte D.-D.-A.-G. zu nennen. Die erstere ist gleichzeitig die Vertreterin der D.-D.-A.-L. Außer den Schiffen dieser Linie laufen monatlich einmal die kleineren Zwischendampfer der Messagerie Maritime Ibo an. Der Handel besteht hauptsächlich in Ausfuhr von Sesam, Matama, Wachs und Erdnüssen nach europäischen Häfen und Bombay. Außerdem ist zur Zeit der Ernten und des für die Segelschiffahrt günstigen S.-W.-Monats ein reger Dampferverkehr mit Zanzibar vorhanden. In diesem Jahre ist die Ausfuhr von Matama infolge der auch hier aufgetretenen Rostkrankheit und dadurch veranlaßten Mißernten eine äußerst geringe ge-

wesen und seit 2 Monaten sogar von Seiten der Regierung gänzlich verboten worden.

Als wir nach mehrtägigem Aufenthalt die Stadt und den Hafen verließen, standen wir unter dem Eindruck, als wenn unter einer kräftigen und energischen Regierung sehr wohl ein Aufschwung des ganzen Districtes erwartet werden könnte. Vor allen Dingen würde das Hinterland dem Verkehr erschlossen, was bis jetzt den Portugiesen noch nicht gelungen ist; denn ihrem Eindringen ins Innere, welches wohl auch nie mit besonderem Nachdruck versucht worden ist, setzten die eingeborenen Stämme bis jetzt und jedesmal mit gutem Erfolg energischen Widerstand entgegen. Wohl trägt man sich dort mit allerlei schönen Projecten, träumt sogar von einer Eisenbahn nach dem Nyassa-See, die ihren Ausgangspunkt von der landschaftlich hervorragend schönen, 40 Grad südlich vom Ibo liegenden Bomba-Boy haben soll; aber von den Projecten bis zu ihrer Ausföhrung ist noch ein großer Schritt zu machen und es ist mehr als zweifelhaft, ob ihn die portugiesische Regierung je machen wird. Jedenfalls bedarf sie vor allem dazu fremden Geldes und das wird sie so lange vergeblich zu erlangen streben, als die Productivität und Ertragsfähigkeit des Hinterlandes nicht mit bestimmten Zahlen nachgewiesen ist.

Telegraphische Nachrichten.

(Reuters Telegraphen-Bureau.)

20. Okt. Salsibirij und Kasjeld haben am 16. Okt. ein Uebereinkommen unterzeichnet, wonach deutsch- und englischerseits der Grundsatz anrecht erhalten werden soll, die Häfen Chinas sämmtlich dem Handel aller Länder zu öffnen. Beide Regierungen werden sich nicht darauf einlassen die augenblicklichen Verwickelungen zu benutzen, um irgend welche Vortheile durch Gebietsverwerbungen zu erlangen und werden ihre Politik so einrichten, daß das Gebiet Chinas nicht angetastet wird. Sollte eine andere Macht die Verwickelungen dazu benutzen, um unter irgend welcher Form Gebietsvortheile zu erringen, so behalten sich beide Regierungen vor ein Extra-Uebereinkommen zu treffen, welche Schritte zum Schutze der beiderseitigen Interessen gethan werden müßten. Beide Regierungen werden die anderen Mächte dazu auffordern, diesem Uebereinkommen beizutreten.

20. Okt. Die „Times“ und der „Daily Telegraph“ melden, daß in Sewastopol (Prim) eine Verschwörung entdeckt ist, den dortigen Eisenbahntunnel während der Reise der russischen Majestäten zu sprengen. In Südrußland und Moskau haben viele Verhaftungen stattgefunden.

Die „Times“ meldet aus Shanghai, daß Prinz Tuan und seine Genossen ihre aufrührerische Thätigkeit fortsetzen.

21. Okt. Nach enthusiastischen Kundgebungen ist General Buller in Durban in See gegangen und zwar an Bord der „Sawarden-Castle“. Das holländische Kriegsschiff „Gelderland“ hat Delagoabai mit Präsident Krüger an Bord verlassen.

In Washington ist erklärt worden, daß die Vereinigten Staaten dem deutsch-englischen Uebereinkommen sofort beitreten wollen, da dasselbe ganz mit den Absichten Amerikas übereinstimmt.

23. Okt. In Folge der zunehmenden Rührigkeit der Buren in der Orange-Kolonie und des ständigen Wachstums der die Buren unterstützenden Bevölkerung ist militärischerseits von England beschloffen, mit den schärfsten Maßregeln die marodirenden Buren zu unterdrücken und vor allem die neutralen Ansitzer zu bestrafen.

23. Okt. Es steht fest, daß Frankreich 3800 Mann weitere Truppen nach China entsendet und zwar in Anbetracht des Aufstandes in den südlichen Provinzen Chinas.

Belgien benachrichtigte die Transvaal'sche Gesandtschaft in Brüssel, daß ein längerer Aufenthalt des Präsidenten Krüger in Brüssel der belgischen Regierung nicht willkommen sei, da man annehmen kann, daß derselbe Gelegenheit zu antienglischen Kundgebungen bieten könnte, welche die Regierung nicht erlauben kann.

24. Okt. Reuter erfährt, daß das deutsch-englische Uebereinkommen keineswegs gegen Rußland gerichtet sei noch gegen die von Rußland geforderten Eisenbahnkonzessionen in der Mandtschurei. Außerdem hat der russische Minister Witte an den Lord-Bürgermeister von Glasgow telegraphirt, daß er hoffe, die Theilnahme Rußlands an der Ausstellung in Glasgow würde ein neuer Schritt für die Förderung der für beide Länder so wichtigen freundschaftlichen Beziehungen sein.

General Buller ist in Kapstadt angekommen und segelt morgen von dort weiter.

24. Okt. General French ist auf seinem Marsch von Carolina nach Bethel (südöstliches Transvaal) fortgesetzt auf Widerstand von Seiten der Buren gestoßen. 36 Engländer sind dabei gefallen und auf dem Marsche nach Bloetshof 16 verwundet. Eine englische Proviantkolonne wurde in der Nähe von Zeerust von den Buren ange-

griffen, hierbei hatten die Engländer 10 Tode. General Bartons Feldlager bei Fredrikstadt wurde ebenfalls angegriffen, hierbei wurden 21 Engländer getödtet.

25. Okt. Oesterreich-Ungarn hat dem deutsch-englischen Uebereinkommen zugestimmt.

Bis hier in Daresalam durch Extrablatt bereits veröffentlicht.

25. Okt. Buller ist von Kapstadt abgeegelt.
26. Okt. Ein amtliches Telegramm besagt, daß Lord Roberts ungefähr am 15. November Südafrika zu verlassen hofft.

26. Okt. Das combinirte Korps Gajeece's hat Paotingju am 19. Okt. erreicht.

Französische und englische Missionare sowie eine Anzahl europäischer Ingenieure besanden sich in der Stadt wohnt. Die Stadt Philippolis, welche in dem Besitz der Buren gewesen war, ist wieder von den Engländern in Besitz genommen und zwar durch eine Streitmacht, welche den Feind unter bedeutenden Verlusten vertrieb.

26. Okt. (Privat-Tele.) Königin Wilhelmine von Holland hat sich mit dem Prinzen Heinrich von Mecklenburg-Schwerin verlobt.

26. Okt. Der englische Gesandte Macdonald hat Peking verlassen.

Es heißt, daß Lord Roberts in Folge von Schwierigkeiten in der Verwaltung des eroberten Gebiets, welche nicht vorauszu sehen waren, noch länger in Südafrika aufgehalten wird.

Italien stimmte dem deutsch-englischen Vertrag zu.

Ein Detachement von 1000 Deutschen, Russen und Franzosen hat Zientsin verlassen, um die Verbindungsstraße nach Peking stärker zu besetzen, da dieselbe durch Boxer bedroht ist.

27. Okt. Die Buren haben die Stadt Jakobsdal (an der Westgrenze des Orange-Freistaates) eingenommen. Die englische Garnison dortselbst hat schwere Verluste gehabt.

Aus Daresalam und Umgegend.

Zur Feier des Geburtstages Ihrer Majestät der Kaiserin erschien unsere Stadt schon am frühen Morgen des 22. in ihrem Festkleide. Von allen Europäergebäuden und auch vielen der Araber- und Sinderhäuser herab wehte die schwarz-weiß-rote Flagge, während die Fronten der Gebäude und auch die der meisten Negerhütten der Stadt mit großen Palmenzweigen und Blumen geschmückt waren, denn auch die Eingeborenen wußten, daß dieser Tag als ein Festtag für alle Deutschen Landeskinder anzusehn ist.

Nach dem Festgottesdienste in der evangelischen bzw. katholischen Kirche fand zur weiteren Feier des Tages Mittags eine Parade statt. Schon gegen 1/2 12 Uhr begann sich die Eskeritruppe von Daresalam auf dem kleinen Exerzierplatz hinter der Boma zur Paradeaufstellung zu sammeln. Allmählig fand sich auch der größte Teil der weißen Bevölkerung Daresalam's auf jenem Platz ein, um dem zu erwartenden militärischen Schauspiel beizuwohnen. Punkt 12 Uhr erschien der stellvertretende Gouverneur Major von Estorff, mit seinen Adjutanten auf dem Platz. Die Truppen präsentierten und von den Spielleuten wurde der Präsentiermarsch geschlagen. Nach Empfang der Meldungen des stellvertretenden Kommandeurs der Schutztruppe Hauptmann von Brittwitz schritt Major von Estorff die Front der Eskarikompagnie entlang und hielt dann eine Ansprache an die Truppe in der Suahelischsprache, worin er auf die Bedeutung des Tages hinwies und zum Schluß ein dreimaliges Hurrah auf unsere Kaiserin ausbrachte, welches von den Truppen sowie sämmtlichen Anwesenden begeistert aufgenommen wurde. Die Haltung der Truppen bei der Paradeaufstellung war eine vorzügliche. — Am Nachmittag fanden auf dem freien Platz neben der Manjemastraße Volksbelustigungen statt, wo die schwarze Bevölkerung bis in die Dunkelheit hinein mit Stangenklettern, Tanzeln, Sacklaufen und anderen schönen Spielen sich vergnügte. Das Bezirksamt hatte auch hier für die nötigen Vorbereitungen in umsichtiger Weise Sorge getragen. Der Abend des 22. Oktober vereinigte fast die gesammte weiße Bevölkerung Daresalam's zu einem Festkommers in den Räumen des Casinos, bei welchem es dem patriotischen Festtage entsprechend sehr vergnügt herging und der erst spät in der Nacht sein Ende erreicht hatte.

Als gestern früh das holländische Kriegsschiff „Gelderland“ in unseren Hafen eingelaufen war, fanden sofort die üblichen Begrüßungszeremoniellen statt. Heute Abend findet zu Ehren

der Offiziere der „Gelderland“ ein Essen in den Räumen des Casinos statt, während unter den Mangobäumen neben der Eskarikaserne für das Unteroffizierkorps des holländischen Kreuzers ein Bierabend geplant ist.

Präsident Krüger ist unpäßlich und von der Reise sehr ermüdet, deshalb wird er während seines hiesigen Aufenthalts voraussichtlich nicht das Schiff verlassen, jedoch hat er sowohl gestern wie auch heute Besuche an Bord empfangen, wobei er in schwarzem Anzuge, mit umflorstem Cylinder und dem Stern vom roten Adlerorden an der Brust, erschienen ist.

Ueber den Zeitpunkt der Abfahrt des fremden Kriegsschiffs ist noch nichts Näheres bestimmt, da das Laden von 400 ts Kohlen, welche das Schiff einzunehmen beabsichtigt, eine geraume Zeit beansprucht.

Vermishtes.

Unter der Ueberschrift „Stierkampf in Deutsch-Dsafirika“ schreibt die „Nschaffenburger Zeitung“: Die in Daresalam erscheinende „Deutsch-Dsafirikanische Zeitung“ berichtet: „Um zum Bau einer Kirche Mittel zu schaffen, hat das betreffende Comité in Beira nichts Besseres zu veranstalten gewußt, als einen — Stierkampf. z. z.“ Wir empfehlen dem Artikelshreiber der „Nschaffenburger Zeitung“ ein recht eingehendes Studium der Karte von Dsafirika.

Leutnant Hans Cordua, welcher bis zur Einnahme Pretorias durch die Engländer als Offizier bei der Staatsartillerie Transvaals Dienste that, ist, wie bereits gemeldet, Mitte vorigen Monats von den Engländern im Gefängnis zu Pretoria kriegsrechtlich erschossen worden. Leutnant Cordua war bekanntlich in die Verschwörung verwickelt, welche die Unschädlichmachung von Lord Roberts und mehrerer anderer britischen Offiziere zum Ziele hatte und wurde daraufhin zum Tode durch Erschießen verurtheilt. Ueber die Execution selbst erfahren wir jetzt Näheres. Hiernach ist Cordua begleitet von dem Geistlichen furchtlos auf den Platz der Hinrichtung, zu welchem der Garten hinter dem Gefängnisgebäude aufersehen war, geschritten. Er zeigte keinerlei Todesangst und war auf seinen eigenen Wunsch hin auch nicht gefesselt. Ohne Bedenken setzte er sich auf den Stuhl, welcher an der Gartenmauer stand, kreuzte seine Arme auf der Brust und sagte in kühlem Tone zu dem die Execution leitenden Kapitän Barchard, daß er bereit wäre. Jetzt traten der Geistliche und die Wärter Corduas zur Seite und Kapitän Barchard gab unmittelbar darauf das Kommando zum Feuern, worauf der Gefangene von 6 Geschossen durchbohrt seine Arme emporstreckte und todt niederfiel. Der Leichnam wurde sofort in ein Grab in der Nähe des Hinrichtungsplazes versenkt. — Englische Blätter behaupten, daß Leutnant Cordua in dem letzten Brief an seine Mutter die Gerechtigkeit seiner Verurtheilung zugestanden hat. (?)

Verkehrsnachrichten.

In Folge der detaillirten Postnachrichten, welche wir fortan unseren Lesern bringen, werden wir nur in Ausnahmefällen besondere Verkehrsnachrichten veröffentlichen.

Personal-Nachrichten*).

Mit Reichspostdampfer „Kaiser“ hier eingetroffen: Herr H. Pjüller.

*) Die Personalien der Beamten pp. des Kaiserlichen Gouvernements befinden sich im „Amtl. Anzeiger“.

Rupie-Kurs

für den Monat November 1900.

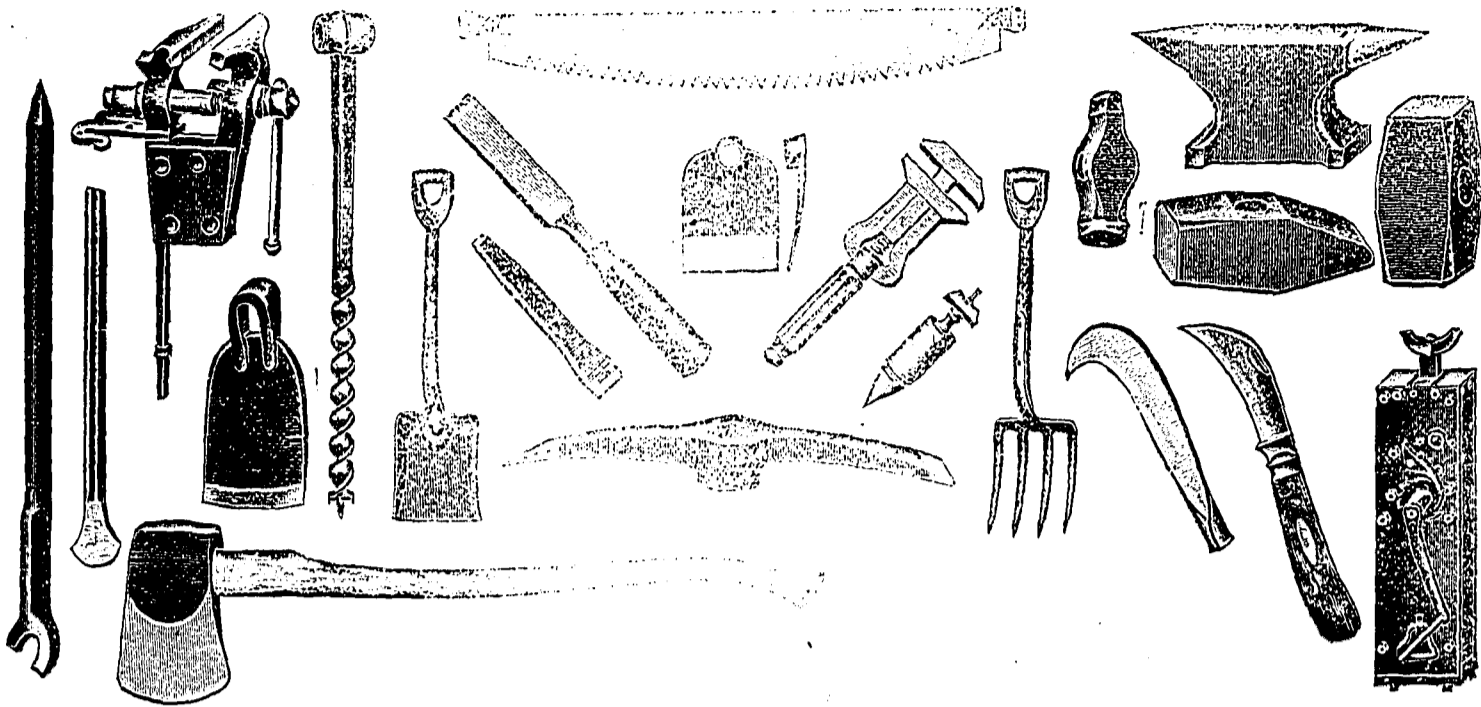
1 Rupie 1,3925.

Berichte

aus allen Theilen Deutsch-Dsafirikas, sowie aus Mombasa, Zanzibar, Beira, Durban zc., gegen hohes Honorar gesucht.

Deutsch-Dsafirikanische Zeitung.

F. GÜNTER, Eisen-Stahlwaaren, Farben, Oele etc. Daressalam



Bade- und
Closet-Einrichtungen
Decimalwaagen
Wagenachsen
Schleif- und Abziehsteine
Linoleum
Stabeisen, Rohrstaahl
Trockene und Oel-Farben
Lein-Oel und Firniss
Terpentin, Siccatif, Pinsel
Blei- u. Eisenmennige
Theere, Carbolineum.

Werkzeuge und Geräthschaften für Plantagen, Berg-, Eisenbahn- und Strassenbau.
Werkzeug für Tischler, Zimmerleute, Maurer, Schmiede. — Kochherde.

Hotel Fürst Bismarck. Daressalam, Wilhelmsufer.

2 Minuten von der Landungsstelle.

Hotel ersten Ranges.

Comfortabel eingerichtete Zimmer. * * *

* * * Sämmtliche Getränke von Eis.

Table d'hôte.

1

Deutsche Ost-Afrika-Linie.

Gr. Reichenstr. 27

HAMBURG.

Telegr.-Adresse: Ostlinie Hamburg.

Regelmässige vierzehntägige Postdampfer-Verbindung zwischen

Europa, Deutsch-Ost-Afrika und Süd-Afrika.

Nächste Abfahrt nach Europa

via Zanzibar, Tanga, Mombasa. Aden, Port Said, Neapel, Marseille, Lissabon,
Rotterdam nach HAMBURG.

Ab Daressalam; R. P. D. „Admiral“ Capt. Bohnsack am 3. November
„Kaiser“ Capt. Elson am 16. November.

Nächste Abfahrt nach Südafrika

via Mozambique, Beira nach Delagoabay resp. Durban.

Ab Daressalam: R. P. D. „König“ Capt. Doherr am 30. Oktober
„Reichstag“† Capt. Christiansen am 16. November

Zweiglinie an der Deutschen Küste

Nächste Abfahrt nach: Kilwa, Lindi, Mikindani und Ibo
per R. P. D. „Setos“, Capt. Carstens am 15. November

Nach BOMBAY über Bagamoyo und Zanzibar.

Nächste Abfahrt per R. P. D. „Sultan“ Capt. Pohlenz am 30. Oktober

*) R. P. D. „Admiral“ berührt Mombasa und Marseille nicht.

†) R. P. D. „Reichstag“ berührt Durban nicht.

Nähere Auskunft ertheilen die Agenten in Daressalam

HANSING & Co.

75

Auferstehung.

Novellette von N. Schöbel.

(Nachdruck verboten.)

Ich bin einsam, stumm, begraben. Die Welt ist tot für mich. Ich bin tot für die Welt.

Die Epheuranthen vor meinem Fenster erscheinen mir wie die Stäbe eines Bitters, eines Kerfers. Und doch weile ich freiwillig hier in diesem abgelegenen Hause, in dem niemand wohnt, als ich, meine Bedienung und die Lebensangst.

Sa, die Lebensangst! Was soll werden? Noch bin ich jung, fühle Flügel an den Schultern. Aber sie sind gebrochen, sie schleppen hinter mir durch den Staub.

Was ist aus mir geworden? Eine Glende, Gebrochene, an der das Beste starb. Was war ich einst? Eine große Künstlerin, eine gefeierte Sängerin. Die Kunst, die hab' ich noch, sie ist bei mir, ein Gespenst, ein Phantom voller Größe. Aber meine Stimme ist fort, dahin, mir aus der Kehle gerissen, und kein Arzt der Welt kann sie mir wiedergeben.

Soll ich davon erzählen, wie alles kam? Nach jahrelangem Ringen, nach fieberhaft betriebenem Studium endlich am Ziel, nach dem Erleben immenser Demütigungen und Enttäuschungen auf der Höhe angelangt, begehrt und umschmeichelt, bestrahlt von der Sonne des Ruhms, und plötzlich in die Tiefe hinabgestürzt durch den tödtlichen Dämon Zufall.

Eine Erkältung zog mir eine Lungenentzündung zu. Als ich mich vom Krankenlager erhob, ohne Ahnung des Schrecklichen, das meiner harrete, stellte es sich heraus, daß ich die Stimme verloren hatte. Diese Stimme, die aus meiner Brust gebrochen war in gewaltigen tönenden Wellen, ein Strom von Wohlklang, diese Stimme, die man ein Phänomen genannt, die ich selber verehrte als ein höheres Wesen, das mich zum Wohlfühl erkoren. Und der Anhauch eines kalten Windes mußte dieses Wesen verschrecken für immer. Nie mehr durfte ich daran denken die Ffrolde zu verkörpern, die Brunhilde, meine angebeteten Ideale. Stumm mußte ich fortan dastehen, die Trauer um zwei Tote im Herzen.

Sa, um zwei Tote. Um die Kunst — um die Liebe. Denn er, dem ich mich zu eigen gegeben in jubelnder Freude, als seine Braut, er löste sich von mir, als es sich herausgestellt, daß keine Kur, kein Zaubermittel mir die verlorene Stimme wiedergeben könne. Nicht um meine Person hatte er ja geworben, sondern um jenes Instrument, dem es gegeben, die Goldströme zu entfesseln, deren er so sehr bedurfte.

Als dieser zweite Schlag mich traf, brach ich zusammen. Mit der ungeheuren Scham der Verrathen zog ich mich zurück aus einem Leben, das mir nichts als Enttäuschungen gebracht, das mich geknickt in der Blüte der Jahre.

In der Blüte der Jahre? Ich will ehrlich sein. Niemals bin ich schön gewesen, nie habe ich blühend ausgesehen. Was mich anziehend machte auf der Bühne, war die Begeisterung für meine Aufgabe, war das Feuer, das meine Seele erfüllte. Die Natur gab mir reiches Haar, blizende Zähne, ausdrucksfähige Augen, wohlgeformte Glieder. Das ist alles. Aber damit allein kann man keine Ansprüche machen, wenn man eine gefeierte Diva war, und seine Stimme, seine Stellung verloren hat. Bedauern, Achselzucken würden mir folgen, wo ich mich zeigte. Und ich mag nicht bedauert sein. Mein Stolz lehnt sich dagegen auf.

So hab' ich mich selber begraben. Begraben in Einsamkeit und Dunkel. In meinem Garten blühen keine Blumen. Sie würden mich erinnern an die märchenhaften Blumenpenden von einst, an die Rosen der Liebe, die so schnell verwelkten.

Mein Andenken bei den Menschen scheint erloschen zu sein. Im Anfang nach meinem Unglück erhielt ich theilnehmende Briefe aus allen Weltgegenden, neugierige Besuche von sogenannten Freunden; als ich mich ablehnend verhielt, ging das alles bald vorüber. Es ist still geworden um mich, in mir. Nur die Stimme der Ver-

zweiflung gelst mir vor den Ohren, in den endlosen Nächten ohne Schlaf — — —

Heut ist Sonntag. Soll ich die Toten auferstehen lassen? Die Toten aus meinem Leben? Zögernd trete ich zu dem großen Schrank, der meine Erinnerungen birgt.

Die Thüren öffnen sich wie zwei Arme, welche die Vergangenheit ausbreitet. Jener süße heimliche Geruch umschwebt mich, der den Herzschlag beschleunigt und die Sehnsucht weckt. Voller Gier zu leiden, reiße ich alles ans Licht, Briefe, thörichte kleine Andenken an glückliche Stunden, Rosen mit abgefallenen Kronenblättern, Bilder.

Die Röte steigt mir ins Gesicht, während ich sie betrachte. All diese Menschen, die mir enthusiastische Widmungen auf ihre Portraits schrieben, Widmungen, die von Liebe und Treue und unverbrüchlicher Verehrung fabeln, — sie haben mich bei Seite geworfen wie unnützen Ballast in ihrem Leben.

Da sind die Kollegen und Kolleginnen, die guten Freundinnen, — ebenso viele Vertreterinnen des Neides, der Schadenfreude. Weg mit diesen Bildern! Wozu hebe ich sie auf!

Und hier die lieben Verwandten, die ich aus der Niedrigkeit emporzog, mit Geld und Geschenken überschüttete — wo sind sie geblieben? Zerstreut in alle vier Winde, seit ich nicht mehr über ein fürstliches Einkommen verfüge.

Da, ein paar „glühende“ Verehrer. Eins der Bilder entgleitet mir. Mit dumpfen Aufschlagen bleibt's zu meinen Füßen liegen. Wer Du auch seiest, erhebe Dich. Man kniet nicht mehr vor mir. Ah — Du bist es? Du, den ich geliebt, den ich angebetet, der mir die Ritterlichkeit in Person schien? Du, Sobst von Pahlen?

Ich starre nieder auf das Bild. Und sonderbar! Je länger ich es betrachte, desto leerer erscheint es mir. Eine stolze Maske bleibt übrig. Ich, ich selber war es, die Hohes und Edles in dieses Cavaliersgesicht hineingelegt. — — Ich werfe es zu den übrigen. Nichts soll mich daran erinnern, daß ich beinahe Frau von Pahlen geworden wäre, eine Betrogene, Getäuschte.

Nur ein Bild ruht noch in der Truhe. In einen Winkel hat sich's hineinversteckt. Komm hervor, Du letzter der Ungetreuen! Ein ernstes Gesicht, feste Züge, die Stirn wie gemauert über den tiefliegenden, durchdringenden Augen. Mein Gott, daß ich mich auf den Namen nicht bestimmen kann! Schauten mir diese Augen nicht stets aus der Fremdenloge entgegen, wenn ich sang? Sinnend wende ich den Karton um. In einer Gehegebehandlschrift steht da geschrieben: „Getreu bis zum letzten Blutstropfen, — Friedrich v. Rodeck.“

Warum kann ich dieses Bild nicht der Verachtung weihen wie die andern? Warum leg' ich's an seinen Platz zurück?

Ich empfinde plötzlich Sehnsucht nach freier Luft. Der Moldergeruch der Vergangenheit benimmt mir den Atem. Ich öffne die Terrassenthür, — weit, — weit. Der Hauch des Frühlings strömt herein, umschmeichelt mich, lockt mich — — — Nein, nein — ich habe nichts mit dem Frühlings zu schaffen. Ich bin abgethan, bei Seite geworfen. Im Pfeilerpiegel erblick ich mein Bild. Wie jung ich aussehe! Sa, das Leben ohne Aufregungen konjervirt. Und wie meine Augen leuchten! Ganz rein und klar ist meine Haut, nicht glänzend ab von dem dunklen, schmucklosen Kleid.

Da, Schritte an der Thür. Soll ich mich über einer Eitelkeit ertappen lassen? Meine alte Brigitte ist's. Sie bringt mir eine Karte. Wer kann mich suchen?

Neugierig greif ich nach dem Papierstreifen. Wie ein weckender Schlag geht's durch meine träge gewordenen Glieder. Friedrich v. Rodeck? Was will der? Der Lebende bei der Toten? Ich strecke abwehrend meine Hände aus, aber der Mund hat die Einwilligung zum Empfang des Besuchers schon gestammelt.

Und dann steht er vor mir, der sich bescheiden in den Hintergrund schob, damals, als mein Leben Glanz war und Entzücken. Er spricht zu mir, Worte, die wie Balsam auf mein tiefverwundetes Herz fallen. Gleichsam im Traum höre

ich zu. Und dann schluchze ich auf, weine zum erstenmal seit mich das Unglück beugte. Aber diese Thränen heilen, spülen mir das Leid von der Seele.

Schweigend sitzt er vor mir, wagt kein Trosteswort. Endlich fasse ich mich, und danke ihm voller Innigkeit, der gekommen ist, mein Freund zu sein.

Bei dem Wort „Freund“ hebt er den Blick. „Ihr Freund, Adelina?“ fragte er leise. „Nein. Früher, da hab' ich mich bescheiden im Hintergrunde gehalten, weil so viel Würdigere vor mir standen.“

Jetzt — Er hält inne. Ich verstehe ihn. Aber ich kann nicht lügen. „Rodeck“, entgegne ich beschämt. „Auf die Gefahr hin, daß Sie mich für immer verlassen: ich bin so vieler Güte nicht werth! Erst vorhin hat der Anblick Ihres Bildes mir die Erinnerung an Sie geweckt.“

Seine Stirn erscheint plötzlich rot überflammt: „Sie hatten mich vergessen.“

„Ja.“
„Ich konnte bisher nichts thun, mich in Ihr Gedächtniß einzuschreiben. Das soll anders werden. Sie sollen mich kennen lernen, als Mann, als Mensch, in meinem Beruf.“

Seine Einfachheit flößt mir Achtung ein. Ich fühle wie sich ein starkes Band der Sympathie knüpft zwischen ihm und mir. Ich strecke ihm die Hand entgegen. „Rodeck“, sage ich. „Meine Ehrlichkeit hat Ihnen eine Wunde geschlagen. Dieselbe Aufrichtigkeit soll Ihnen Balsam geben. Rodeck vor Jahren, ehe ich jene unechte Liebe kennen lernte, die mir Pahlen, mein ehemaliger Verlobter zu bieten hatte, — vor jener Zeit, da trug ich in meiner Seele ein Ideal von kräftiger, bescheidener Männlichkeit, von echtem Stolz.“ Meine Stimme beginnt zu zittern: „Diesem Ideal gleichen Sie.“

In seinen Augen leuchtet's auf. Ich spreche weiter. „Und wenn ich Ihnen erlaube, mich zu besuchen, wird Ihnen das vorerst genügen?“

Er küßt stumm und ehrfurchtsvoll meine Hand. Dann blicken wir beide hinaus in den frühlinggrünen Garten, den die Sonne heiß bescheint. Nirgends eine Blume zu sehen, und doch ist's mir, als sproßten unsichtbar Blüten überall, die mir ihren Duft senden, schmeichelnd, kosend, lind.

„Rodeck“, sage ich leise, „meine Stimme hab' ich verloren, meine Jugend glaubt' ich begraben. Aber vielleicht giebt es eine Auferstehung für dieses arme, vielgeprüfte Herz. Rodeck, wenn es erwachen sollte, wollen Sie es mir behüten?“

Da kniet er langsam nieder zu meinen Füßen. Ich lege ihm beide Hände auf die Stirn. Mir ist's, als sei der Geist der Liebe bei mir eingetreten, als wärmten mich seine Flammen —

Die Auferstehung, — sie ist da!

Die Besten. *)

„Wir wollen nicht knien als geknechtet Geschlecht Vor des britischen Thrones Stufen. Die Waffen empor für Freiheit und Recht!“ Die Buren haben's gerufen. —

Des Brudervolkes Ruf in der Not hat in Deutschland die Herzen durchklungen Und Manchem der Auf'ren, ohn' Furcht vor dem Tod, Das Schwert in die Rechte gezwungen.

Da begannen auch Dir, in Begeisterung hehr, Für den Schwäch'ren die Pulse zu schlagen, Und es zog Dich hinüber, über das Meer, Für Transvaal Dein Leben zu wagen. —

Nun wüthet seit Wochen der ungleiche Kampf Als gält es, die Erde zu spalten, Umbrüllt sie der gelbe Granatendampf — Noch wird der Tugela gehalten —

*) Als Nachruf einem in den Kämpfen um den Tugela gefallenen deutschen Kameraden gewidmet.

Schon dreimal warf die tapfere Schaar
Der Huren den Feind in die Fluten,
Schon schien es, als sollte die Weltmacht sogar
Am Stromesufer verbluten.

Doch Truppen auf Truppen schießt Albion,
Des Meeres Herrin, herüber,
Und den Streikern am Nordrand sinkt müde schon
Der Arm mit der Büchse hernieder.

Und immer neue Batt'rien führt
Der Feind auf beherrschende Berge.
Es stöhnt, als ob sie die Hölle gebiert,
Die kracherzitterte Erde. —

Da wendet sich Mancher mit bleichem Gesicht
Und denkt: „Es ist Alles verloren.“
Doch bleicher noch decken den Boden dicht
Die Reih'n, die der Tod sich erkoren. —

Und als sich die Sonne zur Ruhe neigt
Im blutrothfarbenen Westen,
Totmüde vom Kramme herniedersteigt
Das Häuflein der Besten, — die Besten. —

Und doch nicht die „Besten“, — so tapfer sie auch,
Der Uebermacht wehrend, gestritten, —
Und doch nicht die „Besten“, — so wacker sie auch,
Was Menschen ertragen, gelitten. —

Die „Besten“ sind die, die im Schutze der Nacht
Auf Bahren wir rückwärts geborgen, —
Die „Besten“ sind die, für die auf die Nacht
Die Ewigkeit folgte als Morgen. —

Mehr als sie hat von Sterblichen Keiner die Macht
Für die heilige Sache zu geben,
Sie haben das Höchste als Opfer gebracht,
Was Menschen besitzen, — das Leben. —

Als der Besten Einen senkt' Dich ich hinab —
Ruhe sanft, mein lieber Genosse. —
Gott geb's, daß dem mondlichtumglänzten
Grab

Doch Transvaals Freiheit entsprosse! —
Hans Hellmut.

Seine Schülerin.

Novellette von Clarissa Lohde.

Fortsetzung

„Ei gewiß, mein Fräulein,“ war die lächelnde Antwort. „Die Porträtbüste einer mit allen Reizen ausgestatteten Dame, eine genaue Abschrift der Natur, weiter nichts.“

Jetzt fragte sie nichts mehr, sondern trat schweigend auf den ihr angewiesenen Arbeitsplatz.

Sehr nachdenklich kehrte sie nach dieser ersten Lehrstunde nach Hause zurück. Die Mutter, die mit ihr eine kleine, aber hübsche Gartenwohnung inne hatte, war ganz erschreckt, als sie statt einer glücklichen Miene, auf die sie gehofft, weil Leonie, das Ziel ihrer Wünsche, Schülerin des berühmten Professors Heinrich zu sein, jetzt eine gedrückte und trübselige sah.

„Was ist dir nur geschehen?“ fragte sie besorgt. „Hat deine Mignon nicht Gnade vor den Augen deines Lehrers gefunden?“

Leonie lächelte wehmütig. „Er war nicht unzufrieden. Indes er hat eine der des Vaters entgegengesetzte Kunststrichung. Ich muß daher von vorn anfangen.“

„Das dachte ich mir wohl“, meinte die Mutter. „Dein Vater hat bei aller Anerkennung, die er bei seinen Freunden gefunden, keinen rechten Erfolg zu erringen vermocht. Professor Heinrich dagegen ist nicht allein ein großer Künstler, sondern auch ein praktischer Mann. Es ist daher gut, du fügst dich in seinen Willen.“

Leonie erwiderte nichts. Sie mußte nur zu gut, wie schwer der Vater unter dem bitteren Gefühl, nicht die Anerkennung gefunden zu haben, die er verdiente, gelitten hatte, wie viel Sorgen und Mangel aber auch die Mutter durchzukämpfen gehabt, da der stolze Sinn des Vaters es verschmähte, sich dem modernen Geschmack, wie so viele seiner Kunstgenossen, anzupassen. Dieser Frau durch ihren Fleiß bessere Tage zu verschaffen, das war ja ihr heißester Wunsch, ihr sehnlichstes Streben. Wie konnte sie also anders als sich fügen? Abends aber schlich sie leise in die Kammer, in welcher ihre und der Mutter Pietät alle noch in ihren Händen befindlichen

Werke ihres Vaters aufgestellt hatte, und betrachtete dieselben lange thranenden Auges. Wie einfach, edel und vornehm erschien ihr alles in der Form gegen das Geschwundene, Wilde, Unruhige in den Werken, die sie heute beim Professor gesehen hatte!

Und mit dem allen, was sie seit ihrer Kindheit an als das Höchste in der Kunst zu verehren gelernt hatte, sollte sie nun brechen und allein eine getreue Nachbildnerin der Natur werden, selbst in ihrer Häßlichkeit, ohne sie künstlerisch zu verklären, wie der Vater es sie gelehrt hatte!

Ihr war, als nehme sie damit Abschied von allen Idealen ihrer Jugend, von allen Träumen beglückenden Schaffens, die sie für die Zukunft gehegt. Aber die Nothwendigkeit forderte das Opfer ihrer Gefühle, und sie brachte es ohne Murren.

Als sie das Atelier des Professors wieder aufsuchte, fand er in ihr die gefügigste Schülerin. Das söhnte ihn einigermaßen mit der unbequemen Aufgabe, die er mit diesem Lehramt übernommen hatte, aus; ja, das junge, bescheidene, lebenswürdige Mädchen, das doch ohne Zweifel sehr begabt war, fing an, ihn zu interessieren, besonders seit sich ein kleines zärtliches Verhältnis zwischen seiner Schülerin und seinen beiden kleinen Töchtern entwickelt hatte, die oft mit ihrer Bonne — sie hatten seit einigen Jahren ihre Mutter verloren — dem Vater, dessen Stolz und Freude sie waren, einen Besuch im Atelier abstatteten. Da hatte er denn zu beobachten Gelegenheit, welche anmuthige Art die junge Künstlerin in ihrem Verkehr mit den gutgearteten, aber etwas verzogenen Kindern zeigte. Ohne eine Unart zu dulden, mußte sie dieselben doch an sich zu ziehen, sodaß die kleinen Wildfänge neben einer gewissen ehrfurchtsvollen Scheu doch eine herzliche Liebe für sie empfanden. Eine Wandlung in diesem freundlichen Verkehr trat ein, als Leonie auf des Professors Anordnung nach dem lebenden Modell zu arbeiten anfing. Während dieser Zeit waren die Kleinen nach des Vaters Willen aus dem Arbeitsraume streng verbannt.

Leonie erschrak etwas, als sie das Modell erblickte, das der Professor für sie ausgewählt hatte; ein ungemein häßliches altes Weib, auf dessen Zügen das Alter und böse Leidenschaften ihre Linien gegraben, die von einer unlauteren Vergangenheit sprachen. Zudem hatte die Alte noch auf Befehl ihres Meisters ihre hageren, runzeligen Arme entblößt. Der Anblick erschien Leonie so widerwärtig, daß sie längere Zeit gebraachte, um nur an denselben sich zu gewöhnen. Trotzdem machte sie sich mit ganzem Eifer an die Arbeit. Beim Abschied, als sie dem Professor, wie gewöhnlich, die Hand reichte, bemerkte dieser sogleich an ihrem Aussehen, was in ihr vorgegangen war.

„Sie empfinden Widerwillen gegen Ihr Modell?“ fragte er.

„Ja,“ entgegnete sie, ohne ihn anzusehen.

„Ueberwinden Sie diesen Widerwillen,“ mahnte er. „Es ist nöthig zu Ihrer Ausbildung, daß Sie sich an das Häßliche gewöhnen, um die Natur, wie Sie auch ist, lieb zu gewinnen.“

„Diese Natur lieb zu gewinnen wird mir niemals gelingen,“ entgegnete sie rasch, „aber ich will versuchen, mich an diese Natur zu gewöhnen.“

Ihren Abscheu tapfer bekämpfend arbeitete sie mit fieberhaftem Fleiß weiter an dem Studienkopf, um so rasch als möglich fertig und damit von der Gegenwart des abscheulichen Weibes befreit zu werden.

Endlich brach denn auch der Tag an, an dem sie die letzte Hand an die Arbeit legen zu können hoffte. Sie fand den Professor nicht anwesend; er sei zu einem hohen Herrn berufen worden, der porträtirt zu werden wünsche, theilte ihr der Bediente mit.

Die Portiere zwischen den beiden Arbeitsräumen war heruntergelassen, Leonie fand die Alte wie gewöhnlich an ihrem Plage. Zug für Zug das Vorbild mit ihrem Thonmodell vergleichend, besserte sie noch hier und da. Ob der Meister zufrieden sein würde? Oder hatte der Widerwille ihren Blick unklar gemacht? Die Ähnlichkeit schien ihr nicht so gelungen, wie sie wünschte.

Noch so ganz in ihrer Arbeit vertieft, vernahm sie plötzlich Stimmen in dem vorderen Empfangsraume. Georg hatte Damenbesuch hineingeführt. Es war das erste Mal, daß während Leonie's Anwesenheit dort Besuch eingelassen wurde. Mit Rücksicht auf seine junge Schülerin hatte es der Professor bisher so einzurichten gewußt, daß an

diesen Tagen ihn Niemand störe. Sonst freilich wurde das Atelier des berühmten Meisters kaum leer. Besonders die elegante Damenwelt suchte ihn mit Vorliebe auf, da es mit zum feinen Ton gehörte, von Heinrich modellirt zu werden.

„Wir werden den Herrn Professor hier erwarten.“ hörte Leonie die eine der Damen den Diener bedeuten, der sich nun zurückzog. Es waren demnach wohl nähere Bekannte des Professors.

Jetzt rauschten seidene Gewänder über den Estrich hin; man schien sich die aufgestellten Kunstwerke zu betrachten.

„Deine Büste ist doch wirklich vorzüglich gelungen, Ellen,“ sagte dieselbe Stimme, die vorhin mit Georg gesprochen hatte. „Das muß man ihm lassen, Heinrich ist einer der ersten Meister, die wir hier haben.“

„Ich wünschte, er wäre fraglos der erste,“ antwortete jetzt eine andere, jugendlichere Stimme. „Ist Dein Ehrgeiz so unerfättlich?“ klang es lachend zurück.

„Für den Mann, dem ich angehören soll ja. Er darf sich nicht daran genügen lassen, in der Menge zu gehen, er muß allen anderen vorausschreiten.“

„Das thut Heinrich.“

„Doch nicht ganz. Da sind manche, die ihm Konkurrenz machen, ja manche sogar, die man über ihn stellt.“

„Du mußt Dich eben mit dem Erreichbaren zufrieden geben, Ellen.“

„Und wenn ich doch noch höheres erreichen könnte, Mama, als die Frau eines Künstlers zu werden, so geschieht derselbe auch kein mag — eines Mannes außerdem, der mich gleich zur Mutter von zwei ziemlich herangewachsenen Kindern macht?“

„Das allerdings ist zu überlegen. Doch ich glaube, Dein Herz spräche für Heinrich.“

Ein kurzes Lachen war die Antwort.

„Mama, Du bist altmodisch. Wer spricht denn heute noch vom Herzen? Wie hängt denn überhaupt das Herz mit der Wahl eines Gatten zusammen? Man wählt den Mann, an dessen Seite man sich das genussreichste Leben verspricht. Das ist unsere Mädchenweisheit heute. Ich gebe zu, daß Heinrich mir gefällt. Er ist ein schöner Mann und ein berühmter Künstler. Er legt mir seine Huldigungen zu Füßen, und das schmeichelt meiner Eitelkeit. Vielleicht hätte ich ihn auch bereits erhört, hätte ich nicht bei der Gräfin Eugenie ihren Vetter Fedor kennen gelernt.“

„Ah, Deine Wünsche gehen recht hoch, mein Kind. Fedor ist Reichsgraf —“

„Eben weil er es ist. Gegen den Reichsgrafen sinkt die Schale des Künstlers.“

„In der That, wenn Du eine solche Partie machen könntest! Du zähltest dann im Range zu den vornehmsten Frauen des Landes.“

Leonie hatte wie auf Kohlen gesessen, ihre Hand zitterte so auffallend, daß das alte Weib leise zu sichern begann. Ist es denn meiner würdig, dachte sie, hier als unbemerkte Lauscherin diese sonderbaren Enthüllungen eines rohen Herzens anzuhören?

Mit einer raschen Bewegung rückte sie an ihrem Modellierbock, um sich bemerkbar zu machen, doch in demselben Augenblick wurde auch im Nebengemach schon die Stimme des Professors laut, der eben heimgekehrt sein mußte.

„Ah, welch ein Glanz in meiner armen Hütte!“ begrüßte er mit angenscheinlicher Freude die Damen. „Der Mensch muß Glück haben; erst zu Seiner Durchlaucht befohlen und nun gar so schönen und lieben Besuch.“

„Lieber Professor“, unterbrach ihn die Mama, „wir kommen mit einer ganz besonderen Bitte zu Ihnen. In nächster Woche findet eine Soirée bei mir statt, zu der Sie ja auch schon Ihre gütige Zusage ertheilt haben; die Jugend möchte nun etwas besonderes veranstalten, lebende Bilder stellen —“

„Zu denen Sie den Rath des Bildhauers wünschen“, unterbrach er sie heiter. „Ganz zu Ihren Diensten, meine Gnädigste, Sie haben nur zu befehlen.“

„Dann also haben wir unseren Wunsch erreicht.“

Wieder rauschten die seidenen Kleider, der Professor schien mit seinen Gästen das Atelier verlassen zu wollen. Wußte er doch seine Schülerin mit ihrem Modell in dem Nebentraum und mochte daher wohl eine vertraulichere Wendung des Gesprächs zu vermeiden suchen.

(Fortsetzung folgt).

Marktbericht der Woche.

Bei den Marktpreisen in den größeren Küstenplätzen der Kolonie sind sowohl im Klein- wie im Großhandel, seit voriger Woche keine nennenswerthen Veränderungen zu verzeichnen gewesen, sie sind im allgemeinen dieselben geblieben. Aus Zindi haben wir in Folge Unterbrechung des telegraphischen Verkehrs dorthin noch keine Nachricht erhalten. In Saadani kosten Kinder 15-40 Rp., kleine Antilopenfelle 100 St. 12-14 Rp., Kopal (weiß) 6-15 Rp., Kopal (rot) 15-22 Rp., Säute 4-8 Pf. (engl.) 1 Rp.

Hochwasser im Hafen von Daresalam.

Datum.	a. m.	p. m.
27. 10.	6 h 6 m	6 h 22 m
28. 10.	6 h 42 m	7 h 2 m
29. 10.	7 h 24 m	7 h 46 m
30. 10.	8 h 12 m	8 h 39 m
31. 10.	9 h 10 m	9 h 40 m
1. 11.	10 h 13 m	10 h 47 m
2. 11.	11 h 23 m	11 h 59 m

Niedrigwasser im Hafen von Daresalam.

Datum.	a. m.	p. m.
27. 10.	— — —	0 h 12 m
28. 10.	0 h 32 m	0 h 52 m
29. 10.	1 h 13 m	1 h 35 m
30. 10.	1 h 59 m	2 h 26 m
31. 10.	2 h 55 m	3 h 25 m
1. 11.	3 h 56 m	4 h 30 m
2. 11.	5 h 5 m	5 h 41 m

Am 31. 10. 10 h 55 m. a. m. Erstes Viertel.

Witterungs-Nachrichten.

Datum	Auf 0° Normalhöhe u. Meeresebene reduzierter Barometerstand in Millimetern			Temperatur nach Celsius.					Maximum der Sonnenstrahlungs-Temperatur nach Celsius	Relative Feuchtigkeit in Prozent.			Regenmenge in Millimetern
	7 a.	2 p.	9 p.	7 a.	2 p.	9 p.	Maxim.	Minim.		7 a.	2 p.	9 p.	
15. 10.	62,5	61,2	62,3	21,0	27,8	24,0	28,1	19,4	54,4	90	74	92	—
16. 10.	63,9	62,4	63,2	23,4	25,8	23,6	28,4	20,8	51,1	93	86	94	—
17. 10.	64,4	62,0	64,3	22,0	29,0	23,8	29,8	20,2	54,0	91	71	93	—
18. 10.	64,9	62,8	63,9	21,7	28,2	24,1	28,9	20,0	53,7	90	59	92	—
19. 10.	64,5	63,3	64,3	22,2	27,4	22,9	28,2	19,9	54,2	91	64	92	2,1
20. 10.	64,0	62,2	63,7	21,9	28,3	23,6	29,4	20,6	55,1	93	61	93	—
21. 10.	63,8	61,3	63,4	22,2	28,9	24,0	29,8	21,4	54,6	90	69	92	—

Wind vorwiegend aus E. Nichte still, morgens schwachen Tau.

Nachweisung der Bruttoeinnahmen der Zollverwaltung im Monat September 1900.

Zollamt	Ausfuhr-zoll		Einfuhr-zoll		Schiffahrts-Abgabe		Hofschlag-gebühren		Neben-Einnahmen		Zusammen			
	R.	P.	R.	P.	R.	P.	R.	P.	R.	P.	R.	P.	ℳ	¢
Tanga	467	28	9151	32	3	—	48	—	42	48	9712	44	13500	64
Pangani	2301	05	2056	06	6	—	9	—	8	32	4380	43	6089	13
Bagamoyo	5744	37	9928	31	6	—	82	50	7	32	15769	22	21919	39
Daresalam	3451	54	17831	32	30	—	557	46	92	13	20847	53	28978	48
Kilwa	9547	03	5009	09	36	—	116	44	128	12	14837	04	20623	52
Zindi	5144	58	3892	47	27	—	518	05	8	—	9590	46	13331	10
Summe in Rupies	26656	57	47869	29	108	—	216	53	287	09	75138	20	104442	26
Summe in Mark	37053	08	66538	54	150	12	301	39	399	13	104442	26		

Kurs 1,39 Mk.

Aufgestellt auf Grund der monatlichen Einnahme-Uebersichten der Zollämter.

Zollinspektion: Heller.

Postnachrichten für November 1900.

Tag	Bezeichnung der Beförderungselegenheiten.	Bemerkungen.
1.	Ankunft des französischen Dampfers „Mpanjaka“ aus Zanzibar und Weiterfahrt nach den portugiesischen Küstenplätzen.	
1.	Abfahrt der englischen Post von Zanzibar nach Europa.	Post an Berlin 25. 11.
1.	„ eines Gouv.-Dampfers nach den Nordstationen.	
1.	„ eines Gouv.-Dampfers über Bagamoyo nach Zanzibar und zurück.	
2.	Ankunft des von der Zanzibartour zurückkehrenden Gouv.-Dampfers.	
2.	„ des R.-P.-D. „Admiral“ aus dem Süden.	Post an Berlin 23. 11.
3.	Weiterfahrt des „ „ nach Europa.	
6.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers über Bagamoyo nach Zanzibar und zurück.	
7.	Ankunft des von der Zanzibartour zurückkehrenden Gouv.-Dampfers.	
8.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach den Südstationen.	
9.	Ankunft des von den Nordstationen zurückkehrenden Gouv.-Dampfers.	
13.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach den Nordstationen.	
14.	Ankunft des R.-P.-D. „Reichstag“ aus Europa.	Post ab Berlin 22. 10.
14.	„ des R.-P.-D. „Setos“ von Bombay über Zanzibar und die Nordstationen und Weiterfahrt desselben nach Zanzibar.	
16.	Ankunft des von den Südstationen zurückkehrenden Gouv.-Dampfers.	
16.	Weiterfahrt des R.-P.-D. „Reichstag“ nach dem Süden (über Zanzibar).	
16.	Ankunft des R.-P.-D. „Kaiser“ aus dem Süden und Weiterfahrt nach Europa.	Post an Berlin 9. 12.
18.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers über Bagamoyo nach Zanzibar und zurück.	
18.	Ankunft des von der Zanzibartour zurückkehrenden Gouv.-Dampfers.	
18.	Abfahrt des R.-P.-D. „Kaiser“, von Zanzibar nach Europa.	
19.	„ des R.-P.-D. „Setos“ nach den Südstationen und Ibo.	
21.	Ankunft des von den Nordstationen zurückkehrenden Gouv.-Dampfers.	
22.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach den Südstationen.	
23.	Ankunft des französischen Dampfers „Mpanjaka“ vom Süden und Weiterfahrt nach Zanzibar.	Post ab Berlin 2. 11.
24.	Ankunft der englischen Post aus Europa in Zanzibar.	Post an Berlin 18. 12.
26.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers mit französischer Post nach Zanzibar.	
26.	Ankunft des R.-P.-D. „Setos“ von den Südstationen.	
27.	Abfahrt des R.-P.-D. „Setos“ über Bagamoyo, Zanzibar, Saadani, Pangani, Tanga nach Bombay.	
27.	Ankunft des R.-P.-D. „“ aus Europa und Weiterfahrt nach dem Süden.	Post ab Berlin 5. 11.
27.	Abfahrt der französischen Post von Zanzibar nach Europa.	
28.	Ankunft der französischen Post aus Europa in Zanzibar.	
28.	„ des mit der französischen Post von Zanzibar zurückkehrenden Gouv.-Dampfers.	Post ab Berlin 7. 11.
29.	Abfahrt der englischen Post von Zanzibar nach Europa.	Post an Berlin 23. 12.
30.	Ankunft des R.-P.-D. „König“ aus dem Süden (1. Dezember Weiterfahrt desselben nach Europa).	Post an Berlin 21. 12.

Gesucht!

Eine passende **arbeitslustige** Kraft mit etwas Einlage, wird unter günstigen Bedingungen für ein **Unternehmen im Innern**, möglichst per sofort, gesucht.

Geff. Offerten sub. E. N. 33 an die Expd. d. Zeitung erbeten.

CANARIEN-VÖGEL

Gächt Harzer Edelvögel wiederholt prämiert, pro Stück Männchen 15, Weibchen 10 Rupie, hat abzugeben

P. Alexander, Tanga.

HOHN & MUELLER, Goerlitz i./Schlesien.

Wagenfabrik mit Dampfbetrieb. Lastwagen und Wagenteile, Ochsenjoche und Geschirre. 54

Agenten

für die **Deutsch-Ostafrikanische Zeitung** in allen grösseren Städten Deutschlands und Oesterreichs **gesucht.**

Die am 22. August ds. Js. in Augsburg erfolgte glückliche Geburt eines gesunden, kräftigen Jungen beehren sich anzuzeigen.

Hans Steiner u. Frau Maria geb. Bunk.

Briefpapiere u. Couverts in den verschiedensten Größen **Briefkörbchen, Briefordner, Tintenfässer** und sämtliche Schreibmaterialien

empfehlen **Dtsch.-Ostfr. Zeitung.** Abth. Papier und Bureau-Materialien.

GERMANIA sei's Panier!

Wir empfehlen allen denen, welche Bedürfnisse nach **Deutschen Rohprodukten, nach Erzeugnissen Deutscher Industrie und Deutschen Gewerbefleisses** haben, die Benutzung unserer Firma zu deren Bezug resp. zur Erlangung vertrauenswürdigster, bester und preiswertester Bezugsquellen.

Unsere reichhaltige Sammlung von Adressen ermöglicht jede gewünschte Auskunft.

Alle nach Berlin kommenden Einkäufer bitten wir um Besichtigung unserer zeitgemässen Ausstellungs-räume. Geschäftszeit 9-5 Uhr.

Berlin S., Dresdener Str. 34/35. **Deutsches Exp.-Muster-Lager.** (Walther Schultze.) 89



Actien-Gesellschaft

H. F. Eckert

Berlin-Friedrichsberg.

Spezialität:

Maschinen u. Geräte

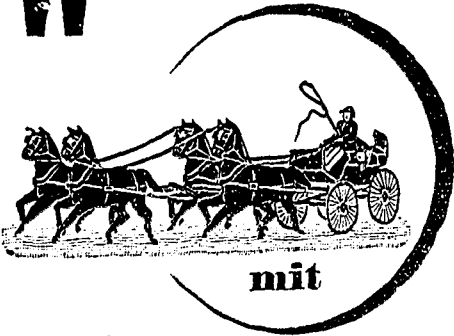
für 88

coloniale Landwirtschaft.

GUSTAV KESSLAU Potsdam

Elisabethstrasse 20

Wagenfabrik



mit Dampfbetrieb.

liefert alle Gattungen **Wagen** vom einfachsten bis zu den elegantesten in dauerhafter Arbeit vom besten Material. **Maultierkarren** und **Ochsenwagen** für Kolonien, sowie sämtliche **Geschirre** für Pferde, Ochsen, Maultiere etc. **Hufeisen**, auch einzelne **Wagenteile** als: **Achsen, Federn, Räder, Staben, Speichen Felgen, Bügel** sowie **Verdeckspriegel** und **Wagenpläne**. **Wagenwinden, Holz-Wuchten** und **Ketten**.

Beste Empfehlungen von ersten Firmen und Behörden stehen mir zur Seite.

Wenn Sie gut essen und trinken wollen, so versorgen Sie sich mit

Conserven:

Dänische Butter (Marke: Alexandra), Anglo-Swiss gezuckerte Milch (Marke: Milchmädchen), ungezuckerte Milch (Ideal), Pumpernickel (Sökeland), Limburger Käse (Rosenbaum), Schweizer Käse (Gustav & H. Probst), Franz. Käse (Auroi des gourmets), Cervelatwurst (Victoria), Puddingpulver (Crème Eclair, Steeb, Appel), Bussy Biscuits, Compotfrüchte (Moser-Rot), Westphälisch Schinken (Victoria, Romeo und Julia, Drei Bälle), Fleischconserven (Victoria), Gemüseconserven (Lindemann), Erbswürste, Suppentafeln, Dörrgemüse, Suppenmehle (Knorr), Fleisch-extract (Toril) deutsche Mixed Pickles, Senf, Essig- und Zuckergurken (Viktoria, Triangel und Negerknabe), Fischconserven (Krüger, Stühr, Ellerbrock, Conradsen), Frankfurter Würste (Victoria, Heinr. Müller und Reichsadler), Friedrichsdorfer Zwieback (F. A. Pauly), Freiburger Bretzeln (Baader), Runde Zwieback (Trüller), Fruchtsäfte (Bollmann), Würste in Dosen (J. M. Kiehl, Raedler), Nürnberger Lebkuchen (Haeberlein), Sauerkohl Triangle (Marke), Senf (Fr. Kaufmann), Strassburger Gänseleber-Pasteten (Aug. Michel), Weinsaurer Salzgurken (Just. Koch), Herrmann's Gelée-Extract, Essig-Essenz (Bollmann).

Getränken:

Biere: Hammonia (Lagerbier), Klosterbräu und Münchener (Unionsbräu) Rhein. und Moselweine, (Vereinigte Weinkellereien Bingen, Wilh. A. Clemens), Rothweine (Schauer, Lutz & Co.), Kessler Cabinet Sect, Henry Goulet's Champagner, Burgunder (Pierre Bourée) Portwein, Sherry und Madeira (Bodega-Gesellschaft) Frada (alkoholfreie Obstweine) Wesche's Apfelwein Grauhofen Harzer Sauerbrunnen, Cognac (Albert Buchholz, Girard & Co., Trusart & Co.), Whisky (L. B. Reserve Blend, Ashe & Nephew, Liqueure (Bols, Stibbe, Fränkel, A. C. Albert Schulze, Iwan (Diener Marke), Kurfürstlich. Magenbitter (Der Lachs), Lola-Bitter, Magenheil, Rum (La Negrita), Gilka's Getreide kümmel, Ia Eier-Cognac und Boonekamp (Zoerner), Krawinkel's Magenbitter, Turiner Wermuth (Martinazzi), König's Steinhäger, Steinberger Korn (Peter), alter echter Nordhäuser (Leuckfeld) Schwarzwälder Kirschwasser (Behrle), Schwedischer Punsch (Lindgren).

Überall in den deutschen Colonien zu haben.

UNION LINE.

Die **Union Steamship Co., Ltd.**, Etabliert 1853, unterhält regelmässige 14tägige Dampfer-Verbindung

Hamburg, Süd-Afrika und Transvaal,

Southampton anlaufend, vermittelt ihrer rühmlichst bekannten Postdampfer

	Tons		Tons		Tons
Saron, Doppelschraube (im Van.)	10300	Gaseon, Doppelschraube	6288	Mexican	4661
Briton, Doppelschraube	10248	Gaila, Doppelschraube	6288	Moer	4464
Scot, Doppelschraube	7816	Goortha, Doppelschraube	6287	Sabine	3805
Norman, Doppelschraube	7537	Gueibh, Doppelschraube	4916	Susquehanna	3712
German, Doppelschraube	6763	Greet, Doppelschraube	4747	Trojan	3652
Sandwich, Doppelschraube	6315	Gaul, Doppelschraube	4744	Spartan	3487
		Goth, Doppelschraube	4738	Arab	3192

Abgang von Hamburg jeden zweiten Freitag mit Gütern und Passagieren nach Capstadt, Port Elizabeth (Algoa Bay), East London, Natal und Delagoa Bay, und jeden vierten Freitag außerdem nach Mossel Bay und Beira.

Auch werden Passagiere nach Madeira und Teneriffe befördert. Alle Dampfer haben Arzt und Stewardess an Bord, bieten vorzügliche Verpflegung und sind unübertroffen in ihren Bequemlichkeiten und Einrichtungen für Passagiere in allen Klassen.

Nähere Auskunft, sowie Fahrpläne, Fracht- und Passagiertarif erteilen

Suhr & Classen, Hamburg,

Sattlerei und Polsterei

von **G. BECKER, Daressalam**

empfiehlt:

Herrn- und Damenjättel
Tragjättel für Lasttiere
Rutsch- und Arbeitsgeschirre
Leder, Lederwaren

Hängematten, Segeltuch, Laue
Polstermöbel, Matratzen
Läuferstoffe, Gardinen und allen
Zubehör.

Alle Aufträge unter sorgfältiger fachmännischer Ausführung.

CIGARREN

vorzüglichster Qualität bei äusserst billigen Preisen bezieht man am reellsten bei der Firma

A. Schuck

Cigarrenhandlung en gros in Augsburg V.

Preislagen von Mk. 33 — bis Mk. 225 per Mille.

Ganz besonders empfehlenswerthe Sorten:

No. 13	„London Docks“, fein u. milde	Mk. 52 per Mille.
No. 20	„Intimo“, feinsten Geschmack	Mk. 80 per Mille.
No. 21	„Criolla“, mittelkräftig gross	Mk. 95 per Mille.
No. 24	„Belleza“, hochfeines Aroma, gross	Mk. 120 per Mille.
No. 28	„Electra“, äusserst milde, hochfeine Cigarre	Mk. 175 per Mille.
No. 29	„Flor de Suarez“, befriedigt auch den allerverwöhntesten Raucher	Mk. 225 per Mille.

Vorstehende Preise verstehen sich ab Augsburg. 87

Lieferungsbedingung: Voreinsendung des Betrages oder Nachnahme.

Versteigerung.

Am

Wittwoch den 7. November 1900 von Nachmittags 3 Uhr ab

findet auf der Seeseite des Zentralmagazins eine Versteigerung ausserordentlich- und nicht mehr verwendbarer Gegenstände, darunter eine größere Menge Kupfer-, Messing- und Eisenheile, leere Kisten, eine Pinasse-Maschine u. s. w. statt.

Hfl. Zentralmagazin
Bickel.

Trarbacher Moselwein

FRANZ & Co. Trarbach

ist wie anerkannt der bekömmlichste und beste Moselwein in der Colonie. —

Die Weingutsbesitzer Franz & Co. in Trarbach sorgen für einen stets frischen Vorrath in Daressalam, so daß der Bedarf immer zu billigem Preis gedeckt werden kann bei

Franz S. Steffens & Co.
Daressalam.

Zu verkaufen! Restauration Mastrocostas in Daressalam, bis jetzt mit einem nachweisbar jährlichen Reingewinn von **6000 Rupie** betrieben.

Das Grundstück ist 7 ar 46 qm groß. Bestandtheile: Wohnhaus mit Veranda, Lager-schuppen, Küche und ein Wafelhäus.

Schriftliche Angebote nimmt bis zum 16. November entgegen

Störzbach, Konkursverwalter.

REIN-NAHRHAFT.
ESSENSSEN'S BUTTER

IN DOSEN MIT PATENTVERSCHLUSS.

ESSENSSEN'S REINE BUTTER

FINDET DEN GRÖSSTEN ABSATZ IN AFRIKA,

UND IST IN ALLEN HANDELN ERHÄLTICH.

VON KEINER ANDERN ÜBERTROFFEN.

Aelteste deutsche Schaumwein-Kellerei
Gegründet 1826.

Kessler Cabinet

dry und extra dry

G. C. Kessler & Co., Esslingen.

Hoflieb. Sr. M. des Königs von Württemberg,
Lief. Ihrer Kaiserl. Hoheit der Herzogin Vera,
Grossfürstin von Russland, Sr. Durchl. des
Fürsten von Hohenlohe, Deutschen Reichs-
kanzlers, sowie vieler Casinos. 90

Zahnarzt Hölldobler, Daressalam.

„Unter den Akazien“

(Vorherige Anmeldung erwünscht).